



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Söltl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

Schenkung der Heidelberger Bibliothek an den Papst

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

da an alljährlich von Weltgeistlichen an 2000 Messen gelesen wurden und eine nicht minder große Zahl von Ordensgeistlichen.\*)

20.

### Maximilian schenkt die Heidelberger Bibliothek dem Papste.

Als Tilly mit dem Heere der Liga immer siegreicher in der Rheinpfalz vordrang, ertheilte der Papst Gregor XV. seinem Nuntius zu Köln den Auftrag, den Herzog Maximilian zu bewegen, daß er nach dem Falle Heidelbergs die Büchersammlung dem heiligen Stuhle schenke, welche von den pfälzischen Fürsten in jener Stadt mit ungeheuren Kosten nach und nach erworben war. Der Papst wünschte diesen berühmten Bücherschatz nach Rom versetzt und diese Goldgrube zu schließen, aus welcher die Protestanten bisher nur die gemeinsten Schacken auszugraben gewohnt waren, um die katholische Kirche anzufinden. „Zudem war nichts billiger, sagt der Geschichtschreiber dieser Schenkung, als daß der Papst für die vielen und großen Opfer, die er dem Herzoge von Bayern dargebracht hatte, eine Entschädigung verlangte, ja er konnte eine passendere und für Maximilian weniger drückende Entschädigung gar nicht verlangen. Ihr Werth wurde auf 80,000 Kronen angeschlagen; Gregor hatte aber dem Herzoge mehr als eine halbe Million und mehr geschenkt. Keinem konnte also jener Bücherschatz mehr und pflichtgemäßer zukommen, als ihm.“ Dies Theiners Worte.

Dieses sah denn auch der große Kurfürst von Bayern ein und ohne weiter mehr an die Schenkung der Büchersammlung erinnert zu sein, brachte er sie dem heiligen Vater schon am folgenden Tage nach der Einnahme von Heidelberg durch ein eigenes Schreiben dar. Er und Tilly berichteten nach Rom über den glücklichen Erfolg der Belagerung und ersuchten den Papst, daß er ohne Zeitverlust den Schatz abholen lasse, da er sonst leicht vielen Gefahren der unkatholischen Pfälzer und Nachbarn ausgesetzt sein könnte.

Gregor traf sogleich alle Anstalten, um die herrliche Sammlung nach Rom zu fördern und wählte den tauglichsten Mann dazu aus

\*) Zimmermann, kurbayr. geistl. Kalender I. S. 53.

und sandte ihn nach Bayern. Es war der Chiot Leo Allacci. Dieser überbrachte dem Maximilian das schmeichelhafte päpstliche Schreiben, in welchem es heißt\*): „Der Himmel ist der Tugend hold und der Ruhm der Triumphe begleitet stets die Tapferkeit der Krieger. Möge Deutschland, das so lange in Schmerz und Trauer darniederlag, entsetzt durch Leiden und aufgerieben durch Unfälle, endlich einmal das Festgewand der Freude anlegen, neue Loblieder anstimmen und die Siege des allmächtigen Heerführers und des katholischen Bundes preisen. Der Herr hat seinen Herrscherstab ergriffen und seine Feinde sind zerstreut worden! Mit diesen Freudentönen wollen wir Deine Hoheit ob der Eroberung von Heidelberg begrüßen, da Deine Siege der katholischen Religion Sicherheit verleihen, das Gebiet des römischen Reiches erweitern und nicht allein zur Ehre des bayerischen Namens gereichen, sondern auch die Freude der gesammten Christenheit sind.“

Dann fährt der Papst über die Schenkung der Büchersammlung fort: „Wir finden keine Worte, Dir die Freude über jenes der heiligen römischen Kirche so angenehme und dem bayerischen Namen ruhmwürdige Geschenk auszudrücken, welches Du, Frömmster aller Sieger, gleich wie ein Denkmal der besiegten Irrlehre dem Fürsten der Apostel und Uns dargebracht hast. Es wird dem katholischen Glauben zum Nutzen und Dir zum Ruhme gereichen.“

Maximilian empfing das päpstliche Schreiben mit beispielloser Freude und gab mit Worten und Gebärden seine Verehrung für den heiligen Stuhl zu erkennen und drückte sein Bedauern aus, daß er demselben bis auf diesen Augenblick weder nach seinen Wünschen noch seiner Pflicht gemäß habe dienen können, und es freue ihn daher unendlich, demselben durch die Schenkung der Heidelberger Bücher einen kleinen Beweis seiner großen und pflichtschuldigen Dankbarkeit für die vielen Gnaden und Wohlthaten darlegen zu können, mit denen er wie ein Lieblingssohn von seinem Vater überhäuft worden.

Allacci erhielt darauf von Maximilian die nöthige Vollmacht

\*) Breve vom 15. Oktober 1622.

und Empfehlung zu seiner Reise nach der Pfalz, überbrachte auch an Tilly ein Schreiben des Papstes und theilte ihm mit, wie sehr ihn der heilige Vater wegen seiner Frömmigkeit und Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl schätze. Derselbe nehme den Grafen deswegen unter den Schutz der heiligen Apostel und des heiligen Stuhles auf, ertheile ihm seinen Segen und werde nie ablassen, ihn zum Besten der Christenheit der göttlichen Majestät zu empfehlen, und sende ihm inzwischen zum Unterpfande seiner Liebe einige fromme geistliche Geschenke mit Ablässen, und verspreche ihm, deren noch mehrere zu geben, wie der Graf selbst gewünscht habe, sobald er dieselben nur näher bestimmen würde, da der Papst nichts sehnlicher wünsche, als allen seinen Wünschen, welcher Art sie auch seien, zu entsprechen. „Der Gott der Heerschaaren hat mit Dir gekämpft, hieß es in dem päpstlichen Schreiben, den Katholiken den Sieg errungen, und Heidelberg, die Schmiede des Verrathes und der Sitz der Irrlehre ist gefallen!“

Die kostbaren Geschenke für Tilly waren: ein schönes Gemälde der heiligen Jungfrau, ein Rosenkranz von Achat, vier geweihte Denkmünzen, zwei von Gold und zwei von Silber, und eine große Anzahl kleinerer Denkmünzen, zu Ehren der fünf eben kanonisirten Heiligen geprägt, vom Papste selbst gesegnet und mit Ablässen versehen. Diese sollte Tilly durch die Feldprediger unter seine Soldaten vertheilen und sie auffordern lassen, die an die Denkmünzen geknüpften Ablässe zu gewinnen.

Alle Vorsichtsmaßregeln waren genommen, um den großen Schatz der pfälzischen Fürsten und des deutschen Volkes unverfehrt über die Alpen zu bringen. Maximilian selbst bezeichnete die besten und sichersten Wege, und um den Gegnern die Absicht der Reise des päpstlichen Abgesandten zu verbergen, gab er ihm ein Sicherheits Schreiben, in welchem Macci als eine in Angelegenheiten des Herzogs nach Heidelberg gehende Person bezeichnet, alle Nichtunterthanen ersucht, die Unterthanen aber angewiesen wurden, ihm und seiner Begleitung alle mögliche Hülfe zu gewähren. Auch rieth Maximilian, mit der Versendung des Bücherschatzes so viel als möglich zu eilen, weil das Gerücht gehe, Friedrich V. solle Heidelberg und die Pfalz wieder bekommen.

Allacci wählte die Bücher aus und besorgte ihre Verpackung, auch hatte er den Auftrag, um desto sicherer durch die unkatholischen Länder zu reisen, keine geistliche, sondern weltliche Kleidung, etwa die eines venetianischen Kaufmanns, zu tragen und bei der Durchreise durch die Pfalz vorzugeben, er bringe die Büchersammlung nicht nach Rom, sondern nach München. Er unterzog sich dem Geschäfte mit glühendem Eifer und, wie er selbst sagt, unter Todesgefahr. „Ich beschleunige, schrieb er nach Rom, das Geschäft nach Kräften, daß ich es einmal beenden und mich von diesen Feinden des heiligen Vaters trennen kann, die mehr als je in Wuth sind und es nicht zulassen wollen, daß diese Bücher von hier weggeschafft und aus dem Lande gebracht werden und noch dazu dem Papste zum Geschenk. Wenn sie mich sehen, scheinen sie einen Bären oder Löwen in mir zu erblicken; begegne ich ihnen auf der Straße, so geben sie nur Rache- seufzer von sich und Schmerz, wiewohl sie äußerlich sich vernünftig betragen müssen.“

Maximilians Gebot und die Anwesenheit Tillys sicherten die Vollendung des Geschäftes, und dieser fügte zur großen Büchersammlung der Universität auch noch die Privatsammlung des geachteten Pfalzgrafen und andere als Geschenk für den Papst. Die Kisten füllten fünfzig Frachtwagen, welche Allacci unter guter Bedeckung und auf Umwegen über München nach Rom führte im Jahre 1623. \*)

## 21.

**Friedens-Versuche.**

Indessen suchte England durch Unterhandlungen dem vertriebenen Kurfürsten von der Pfalz seine Länder wieder zu verschaffen u. d. es wurden deshalb mancherlei Vorschläge gemacht. Selbst der päpliche Nuntius in Brüssel that in Gemeinschaft mit dem Kapuziner Hyazinth einen Versuch, unmittelbare Unterhandlungen zwischen Maximilian und Friedrich anzuknüpfen. Deswegen wurde ein anderer Kapuziner nicht minder gewandt in weltlicher Kleidung und unter dem Namen

\*) Augustin Theiner.